

„In einer Nacht“ im Theater in der Josefstadt

Franz Werfels neues Schauspiel umfaßt die Geschehnisse einer Nacht, in der sich das Schicksal von drei Leuten entscheidet. Der Jugendfreund eines Barons kehrt nach sechs-jähriger Abwesenheit in Südamerika nach Europa zurück, er will aber den Freund nicht wiedersehen, weil er dessen Gattin einst geliebt hat. Doch der Zufall, wenn es einen Zufall gibt, läßt die beiden Freunde in Wien einander begegnen. Der Baron nimmt den Freund, der mittlerweile ein berühmter Arzt geworden ist, mit auf sein Schloß in der Nähe der Großstadt und so gibt es ein Wiedersehen mit der Gattin des anderen. Diese Begegnung entzündet eine auf falscher Grundlage aufgebaute Ehe und die trotz der verstrichenen Jahre dauernde Liebe zwischen den beiden anderen. Der Arzt zieht nach dieser Klarstellung die Konsequenz aus der Situation und beabsichtigt sogleich wieder abzureisen und nach Südamerika zurückzukehren. Wieder ist es der Zufall, daß in dieser Nacht Unruhen unter den Arbeitern der Fabriken in der Nähe des Schlosses ausgebrochen sind und der Baron gezwungen ist, seinen Freund noch in der Nacht zum Bahnhof zu begleiten. Auf dem Weg zur Bahn erschließt der

Baron aus Eifersucht den korrekten Freund, der ein unüberwindliches Hindernis seiner Ehe ist. Es hat den Anschein, als wäre der Mord das verhehlte Attentat eines streikenden Arbeiters auf den Baron gewesen. Die Gattin aber durchschaut den wahren Sachverhalt, und als der Baron erkennt, daß er durch die Tat seine Frau endgültig verloren hat, legt er vor dem Gendarmerieinspektor, der den Fall zu untersuchen hat, ein volles Geständnis ab. Der verwundete Freund war jedoch nur Scheintot und er erwacht wieder zum Leben, das ihn nun mit der Frau, die er liebt, vereinen wird. Die spannenden Ereignisse, in denen sich der Kampf zweier Männer um eine Frau abspielt, werden neben der naturalistischen Darstellung der Vorgänge auch durch das unsichtbare Auftreten der Seelengestalt des Scheintoten verdeutlicht. Diese Traumfigur beteiligt sich für den Zuhörer am Dialog, ohne daß die handelnden Personen des Stückes seine Worte hören. Es wird hier in einem ganz modernen Stück die Einführung einer mystischen Gestalt zwischen Wirklichkeit und Unwirklichkeit versucht.

„Die Herrin von La Paz“

Scala.

Die nächste Novität in der Scala ist das erfolgreiche Lustspiel „Die Herrin von La Paz“, das in London ein Jahr lang und in der vergangenen Saison 200mal in Budapest gespielt wurde. Wie in Budapest, wird auch in Wien Sari Fedak im Rahmen eines Gastspiels die Hauptrolle verkörpern: eine Großmutter, die viermal verheiratet war und die durch reiche Erfahrungen im Leben immer den besten Rat, den besten Ausweg aus jeder Situation weiß. Sari Fedak war vor einigen Jahren in dem erfolgreichen Stück von Lengyel „Antonia“ das letzte Mal in Wien zu sehen und wird nun in dem neuen Lustspiel, das die Geschichte von drei Generationen erzählt, in einem neuen Rollenfach vor das Wiener Publikum treten. Ihren Vasten spielt Herr Bachmann, ihren Schwiegersohn Herr Valberg, die Tochter Frau Bukovics, ihre Entelin Hortense Rath. Die jugendlichen Liebhaber werden von Hans Frank und dem jungen schwedischen Darsteller Gunnar Ström dargestellt.

Von unseren Autoren.

Der bekannte Wiener-Romanschreiber Kurt Sonnenfeld hat im Europäischen Verlag einen fieschürfenden Essay „Schopenhauer — heute“ veröffentlicht, der, von den Thesen des deutschen Philosophen ausgehend, sie durch Gegenwartsbeispiele belegend oder widerlegend, einen müßigen Versuch einer Zeitkritik darstellt. Für uns besonders bemerkenswert die Abschnitte „Was wirft Schopenhauer dem jüdischen Volke vor?“ und „Schopenhauer über den Nationalchauvinismus“. — Im gleichen Verlag erschien der interessante Palästinabericht „Ein Volk kehrt heim“ von Otto Braun; darin ein Gespräch des Verfassers mit Seipel (1932), der sich höchst optimistisch über die Zukunft des Heiligen Landes als einem Rückgrat des Judentums äußert hat.

Volle Anerkennung verdient die Forscherarbeit Tulo Aussenblatts, dessen Lebenswerk die Ergründung von Wirken und Wollen des „Judenstaats“-Schöpfers ist und der nun als dritte große Publikation ein „Theodor-Herzl-Jahrbuch“ herausgegeben hat (Verlag Dr. S. Olanz), das wertvolle, neuentdeckte Herzl-Dokumente und Essays prominenter jüdischer Autoren über Herzls Gedanken und Tat enthält.

„Fenster vor dem Firmament“ heißt der Versband Heinz Polizers (Julius Kitzls Nachf.); reise, schöne, in ihrer idealen Schlichtheit ergreifende Gebilde eines echten Dichters. Bewundernswert, stellenweise genial die Strophen Ernst Waldingers („Der Gemmenschneider“, Saturn-Verlag); der Dichter beherrscht die schwierigsten Formen, als Sprachschöpfer ist er ein Michelangelo der modernen Lyrik. Jüdische Stoffe: „Jehuda Halevis Tod“, „Die Opferung Isaaks“. — Adolf Ungers Gedichte „Die Linie“ haben vor allem als menschliche Dokumente Wert; über den oft primitiven Versen strahlt die bezwingende Schönheit eines kompromißfeindlichen, aufopferungsbereiten Sozialwillens.

Demnächst wird eine Mappe „Die Tänzerin Gertrud Kraus“, Original-Lithographien von Hans Felix Kraus, mit einleitenden Essays von Alfred Werner und Herbert Williger, erscheinen. Dr. A. W.

Aus dem Repertoire des Jüdischen Kulturtheaters:

S. Gronemann: „Christian und Jakob“, eine Komödie. — Scholem Aleichem: „200.000“, eine Komödie. — Karl Gustow: „Ariel Arosta“, ein Trauerspiel (in Neubearbeitung). — Leiwit: „Golem“, ein jüdisches Mysterium. — Perez Hirschbein: „Die grünen Felder“, eine heitere Idylle. — Anski: „Dybur“, eine chassidische Legende. — Schalom Aski: „Motte, der Dieb“, ein Lustspiel. — S. L. Perez: „Die Nacht auf dem alten Markt“, ein tragischer Karnevalspust.